4. Jahrgang. Nr. 94. Danzig, Dienstag, den 23. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 94. 4. Jahrgang

Danzig, Dienstag den 23. April 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
n Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thalern auf Nr. 30,537. 1 Hauptgewinn von 15000 Thalern auf Nr. 54,700. 3 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. fielen auf Nr. 9610. 33,191 und 68,348. 3 Gewinne zu 2000 Thaler auf Nr. 3164. 65,426 und 85,549.

40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nro. 1251. 2192. 2709. 3391. 7071. 9560. 9965. 10,910. 12,672. 16,803. 17,727. 21,183. 23,212. 28,240. 30,098. 30,332. 31,664. 42,764. 43,499. 44,505. 46,657. 51,678. 52,465. 52,485, 54,976. 57,865. 59,824. 60,501. 63,561. 66,863. 68,264. 69,830. 72,580. 73,344. 75,321. 78,482. 85,829. 88,069. 88,559 und 90,158.

58 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3638 7767 8761. 9075. 11,596 12,372. 12,858. 13,247. 14,105. 18,736. 28,105. 33,602. 34,495. 35,888. 36,875. 40,886 44,3.4. 46,572. 46,719. 50,064. 50,820. 53,609. 53,744. 58,834. 63,161. 63,170. 63,938. 64,891. 65,657. 65,837. 66,071. 66,262. 67,078. 67,736. 68,389. 68,885. 69,630. 70,927. 71,020. 71,218. 73,491. 74,080. 79,831. 80,909. 81,434. 81,878. 82,070. 84,095. 84,156. 85,235. 85,971. 86,297. 86,636. 88,469. 88,893. 89,656. 90,894 und 93,404.

68 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 588 951. 980. 1545. 1598. 5391. 5718. 6463. 6765. 7461. 9416. 9655. 12,123. 12,367. 13,428. 14,692. 18,057. 18,526. 19,012. 24,226. 28,084. 32,196. 32,762. 34,584. 34,626. 37,552. 38,824. 39,092. 41,173. 42,569. 44,581. 45,051. 47,696. 49,249. 49,389. 49,741. 51,261. 51,836. 55,042. 55,476. 56,895. 57,250. 59,297. 59,316. 60,645. 60,745. 63,727. 64,150. 65,099. 67,161. 68,334. 69,152. 69,955. 71,586. 74,649. 74,981. 76,866. 77,886. 77,992. 82,381. 84,419. 85,240. 86,102 88,834. 90,913. 91,460. 91,661 und 92,165.

Berlin, den 20. April 1867.
Königliche General-Lotterie-Direction.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Dresden, 20. April. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht eine vom Gesammtministerium unterzeichnete Bekanntmachung, durch welche die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen auf den 29. April zu einer kurzen Session einberufen wird.

München, 21. April. Die dem „Nürnberger Korrespondenten" von hier telegraphisch zugegangene Meldung, daß der Vertrag über den Anschluß Bayerns an den norddeutschen Bund abgeschlossen sei, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen für unbegründet gehalten.

München, 22. April. Eine Extrabeilage der „Bayerschen Zeitung" theilt amtlich mit, daß die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, Bayern habe sich vertragsmäßig dem norddeutschen Bunde angeschlossen, jeder Begründung entbehre. Gleichzeitig dementirt die „Bayersche Zeitung das Gerücht, daß die Mobilisirung des bayerschen Heeres beschlossen worden sei.

Wien, 20. April. Die „Wiener Abendpost" bemerkt anläßlich des Berliner Telegramms, nach welchem es den vermittelnden Mächten gelungen, ein annehmbares und französischerseits bereits angenommenes Ausgleichungsprincip in der Luxemburgischen Angelegenheit aufzustellen: „Wir können aus guter Quelle nur bestätigen, daß die auf Vermittelung zielenden Bestrebungen von allen Seiten fortgesetzt und keineswegs als aussichtslos betrachtet werden, müssen aber hinzufügen, daß uns die Depesche in dieser bestimmten Fassung jedenfalls zu sanguinisch erscheint."

Wien, 20. April. Die „Wiener Zeitung" bringt in ihrem amtlichen Theile ein kaiserliches Patent, durch welches der Reichstag zum 28. Mai einberufen wird. Nach erfolgter Enthebung des Freiherrn v. Wüllerstorf vom Handelsministerium ist auch die Leitung des letztern dem Finanzminister Freiherrn v. Becke übertragen.

Paris, 19. April. „Etendard" dementirt die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, daß in den letzten Tagen eine Depesche der französischen Regierung direkt nach Berlin abgegangen sei. Es hätten überhaupt keine direkten Verhandlungen zwischen dem Pariser und Berliner Kabinet stattgefunden.

Paris, 19. April. Zuverlässig wird versichert, es sei nunmehr den vermittelnden Mächten gelungen, in der schwebenden Frage ein für beide Theile annehmbares und von Frankreich bereits angenommenes Ausgleichungsprinzip zur Geltung zu bringen. Der Kaiser soll sich gegen Marquis de Moustier für die von Rouher vertretene Friedenspolitik mit Entschiedenheit ausgesprochen haben.

Paris, 20, April. Die Börse war auf das Gerücht, Preußen habe die Vermittelungsvorschläge Oesterreichs und Englands angenommen, in sehr großer Bewegung. Die 3%, welche in sehr matter Haltung zu 65, 10 begonnen, stieg bis 66, 40 und schloß fest zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren 90⅜ gemeldet.

London, 21. April. Der Dampfer „Norseman" ist, vom Cap der guten Hoffnung kommend, in Plymouth eingetroffen.

Aus New-York vom 20. d. Mts. Abends wird pr. atlant. Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold 109, Goldagio 39 fest, Bonds 110, Illinois 112½, Eriebahn 56, Baumwolle 25, raffinirtes Petroleum 26.

London, 22. April. Einer offiziellen Mittheilung zufolge giebt Spanien die „Queen Victoria" nebst Ladung heraus und entschädigt deren Eigner. Die Officiere, welche die Beschlagnahme des Schiffes verschuldet, werden bestraft.

Bukarest, 20. April. Heute war der Geburtstag des Fürsten und der Jahrestag des Plebiscits, welches ihn auf den rumänischen Thron gerufen hat. Der Fürst empfing die Glückwünsche aller Staatskörper und des diplomatischen Corps. Als er sich in die Metropolitankirche begab, begrüßte ihn lebhafter Zuruf der Bevölkerung. Der Fürst hat befohlen, daß die für die Illumination der öffentlichen Gebäude bestimmten Summen unter die Armen vertheilt werden sollen.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 20. April. Die letzten Tage sind sehr reich an Gerüchten gewesen, welche theils wegen eines entstehenden Krieges beunruhigten, theils aber auch geeignet waren, eine falsche Sicherheit hervorzurufen, indem ihre Friedenspolitik nur einem Parteiinteresse diente. Der Thatbestand läßt für den Augenblick eine bestimmte Meinung: ob der Friede ernstlich in Frage stehe, nicht begründen. Es sind hinreichende Indizien für die Bejahung der Frage noch nicht vorhanden, aber der entschiedenen Verneinung stehen Thatsachen entgegen, welche auf eine kriegerische Verwickelung hinweisen. Hierzu gehören vor Allem die Rüstungen, welche Frankreich betreibt und die jetzt selbst jene beschwichtigende Friedenspolitik nicht länger anzuzweifeln vermag. Den schon gestern beglaubigten Nachrichten der Times, der Pariser Correspondenten der „Augsburger A. Ztg.", dem mehrberegten Telegramm der „Spen. Zeitung", fügt heute der Pariser Corresspondent der „Intependance" die weiteren thatsächlich begründeten Angaben hinzu, daß die französische Regierung ihre Aufträge inzwischen auch auf Lazarethgeräthe aller

Feuilleton.

Die Festung Luxemburg.

Wir sind Alle darüber einverstanden, daß die Festung Luxemburg nicht in französische Hände fallen dürfe. Und wir werden in dieser Ansicht bestärkt durch einen Auffsatz, in welchem die Wichtigkeit nachgewiesen wird, die Luxemburg als Festung in den Händen der Franzosen haben würde, besonders auch in Bezug auf Eisenbahnen.

Wiederholt ist auf die große Wichtigkeit der Eisenbahnen für die Kriege der Jetztzeit hingewiesen, und wie sie jetzt die bedeutendsten strategischen Linien bilden, von deren Besitz der Ausgang ganzer Feldzüge abhängig sein kann. In Luxmburg kommen nun aber die Linien: 1. Nancy-Metz-Luxemburg, 2. Brüssel-Namur-Luxemburg, 3. Lüttich-Spaa-Luxemburg, und 4. Mainz-Saarlouis-Trier-Luxemburg, zusammen. Ein Blick auf die Landkarte wird aber genügen, um die große Bedeutung gerade dieser Eisenbahnen in allen etwaigen Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland zu zeigen. Besonders die ersten beiden Linien laufen ziemlich parallel mit der französischen Gränze und sind außerdem noch durch mehrfache Eisenbahnen mit Paris, dem großen Central- und Knotenpunkt aller Eisenbahnen aus dem gesammten Frankreich, verbunden. Besitzt der französische Kriegs-Minister die ungehinderte Verfügung aller dieser Linien, so kann er nicht allein von Paris aus verschiedene Bahnen benutzen, um sowohl gegen Brüssel, wie gegen Straßburg bedeutende Heere zu senden, sondern ein Corps, das jetzt an der belgischen Gränze steht, kann auch in einigen Tagen nach Straßburg gegen die badische Gränze befördert werden. Ebenfalls ist der Transport von Straßburg und Metz, diesen beiden großen Waffenplätzen Frankreichs mit ihren ungeheuren Artillerie- und Munitionsvorräthen aller Art, für alle französischen Heere welche gegen Brüssel operiren sollen, dann ein vollständig ungehinderter. Unsere deutschen Strategen würden sich aber dann bei Weitem nicht gleicher vortheilhafter Eisenbahnlinien für ihre Offensiv-, ja, selbst Defensivpläne bedienen können und müßten Truppen und Kriegsmaterial aller Art auf weiten Umwegen befördern, während die Franzosen sich der geraden Linien bedienen könnten. In Paris kennt man im Kriegs-Ministerium diese große Wichtigkeit Luxemburgs auch sehr wohl, und eine Menge von Operationsplänen, welche die französischen Generalstabs-Officiere zu ihrer Uebung anfertigen müssen, sind darauf basirt, ob diese Festung sich schon im französischen oder noch im deutschen Besitz befinde.

Mag immerhin, seit Luxemburg aufgehört, Bundesfestung zu sein, es für Preußen schwer oder gar unmöglich sein, das Recht nachzuweisen, die Festung dauernd zu occupiren, so ist es doch zu wichtig für Deutschlands Sicherheit, daß die Festung unter keiner Bedingung in die Hände der Franzosen falle.

Durch den Besitz der Festung Luxemburg in französischen Händen würde ja auch der fernere Fortbestand des Königreichs Belgien sehr gefährdet werden. Schon der einfachste Blick auf die Landkarte zeigt, daß das Großherzogthum Luxemburg in das belgische Gebiet wie ein Zwickel einschneidet, und weht erst die Tricolore der Franzosen auf den Wällen dieser Festung, so kann der König zu Brüssel sich auch nur schon allmählig zur Räumung seines Palastes rüsten, denn allzu lange wird er dann solchen nicht mehr in ungestörter Ruhe bewohnen dürfen. Wem somit in Belgien der ungestörte Fortbestand dieses glücklichen Königreichs erwünscht ist, der vereinige sich jetzt auf das ifrigste mit unseren Bemühungen in Deutschland, daß man in Paris von dem gänzlich ungerechtfertigten Wunsche, auch die Festung Luxemburg zu besitzen, wieder abstehen möge. Frankreich ist ja ohnehin schon so groß und mächtig, besitzt so vortreffliche, durch Natur wie Kunst gleich starke Gränzen, daß es wahrlich dieser Vergrößerung durch Luxemburg nicht mehr bedarf, um ein in jeder Hinsicht ungemein geachteter und mächtiger Großstaat zu sein. Sollten aber die Waffen um den Besitz von Luxemburg klirren müssen, so würde es ein wahrer Selbstmord für Belgien sein, wenn es neutral bleiben und nicht auf das eifrigste für uns thätig sein wollte. Einen friedlicheren, weniger von Ehrgeiz und ungerechtfertigter Eroberungslust beseelten Nachbar, als dies Deutschland bisher gegen Belgien gewesen ist, bekommt man dort sicherlich nicht wieder; dies dürfte man doch wohl schon allgemein dort eingesehen haben.

Und sollte England, das so wesentlich zur Gründung des Königreiches Belgien mit beigetragen hat, es jetzt so ohne Weiteres dulden wollen, daß solches nun seinem Untergange nahe gebracht würde? Sollte man in London nicht einsehen, daß, wenn er die französischen Soldaten ruhig auf den Wällen von Luxemburg spaziren dürfen, sie über kurz oder lang auch auf denen von Antwerpen wandeln wollen und auch werden? „L'appétit vient en mangeant", heißt es in Frankreich, und ist erst die Gewinnung von Luremburg so ohne weitere Mühe gelungen, wird sicherlich auch die von Antwerpen, das ja schon Napoleon I. in einen französischen Kriegshafen ersten Ranges umwandeln wollte, nicht ausbleiben. Sollte aber die englische Macht nicht viel an Ansehen verlieren und in ihrem Weltruhme sehr geschädigt werden, wenn man es in London zugiebt, daß die Franzosen sich jetzt erst in Luxemburg und dann bald in Antwerpen festsetzen dürfen? Der Grund, weshalb England den Krimkrieg führte, war wahrlich lange nicht so wichtig, als es derjenige sein würde, die Franzosen jetzt unter allen Umständen an einer beabsichtigten Erwerbung von Belgien zu verhindern. Bedenke man dies in London ja recht wohl.

Die Festung Luxemburg ist eine der eigenthümlichsten Festungen, welche man in Europa sehen kann, und bietet ein buntes Gemisch aller möglichen Befestigungen aus den verschiedensten Jahrhunderten dar. Kunst und mehr noch oft die Natur haben sich vereint, hier Anlagen zu schaffen, welche in der That Aehnlichkeit mit denen von Gibraltar besitzen. Die Alzette, ein kleiner Nebenfluß der Mosel, ist hier in ihrem vielfach gekrümmten Laufe von steilen, oft fast an 300 Fuß sich erhebenden Felsenwänden eingefaßt. Diese Felsenwände sind nun auf eine ungemein sinnreiche Weise zu Festungswerken benutzt, daher ebenso, wie in Gibraltar, manche Batterieen und Galerieen geradezu in die Felsmasse eingesprengt wurden. Besonders bei den Werken der sogenannten Oberstadt, die auf dem linken Ufer der Alzette liegen, ist dies der Fall. Hier sind alle Forts auf drei Seiten von dem Flusse geschützt und geradezu unangreifbar, während auf der vierten Seite, wo etwa ein Angriff Statt finden könnte, eine Reihe von weit vorgebauten Forts und Werken liegt. Schwächer ist entschieden die Festung auf dem rechten Alzette-Ufer, obgleich auch hier eine Reihe von bedeutenden Werken vor einander liegen und ein Angriff ebenfalls auf sehr große Schwierigkeiten stoßen dürfte. Da aller Boden ringsumher aus Felsengrund besteht, so wird etwaigen Belagerern die Anlegung von Laufgräben und anderen Werken ungemein erschwert.

Wie weit die Festung gegen die verheerenden Wirkungen der heutigen Schußwaffen gedeckt und geschützt, das ist eine Frage, über welche sehr verschiedene Meinungen

Art, sowie auf Verproviantirungsmittel ausdehnte. In den Militairhospitälern herrscht eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit, in Versailles wurden 40 reitende Batterien formirt und binnen wenigen Tagen wird der „Moniteur“ das Decret zur Einberufung der Reserven publiciren. Wenn von einer diesseits bereits erlassenen Kriegsbereitschafts- resp. Mobilisirungsordre gesprochen wird, so kann denn mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die Rüstungsthätigkeit liegt allein auf französischer Seite und sie hat auch dort die öffentliche Meinung theilweise gegen sich. Organe wie „Revue des deux Mondes“ und „Journal des Debats“ erhoben sich mit gesteigerter Lebhaftigkeit für den Frieden. „Wer in Frankreich hätte wohl jemals zugestanden — so läßt sich das erstgenannte Organ vernehmen — daß es sich darum handeln könnte, das Großherzogthum Luxemburg für Frankreich zu erwerben, oder darin ein Motiv zu einem Conflikt mit Preußen zu finden.“ Diese Desavouirung des Conflikts charakterisirt sich freilich als eine Bethätigung der liberalen Friedenspartei, die auch bei dieser Gelegenheit die Combination in Cours setzt, die luxemburgische Frage damit aus der Welt zu schaffen, daß Frankreich von der Erwerbung abstehe, Preußen die Festung räume und das Großherzogthum mit Belgien vereinigt werde. Diesseits möchte man allerdings den Frieden besser gesichert wissen als durch Vorschläge, die wie diese Combination für Preußen unannehmbar sind. Die Abtretung an Belgien wäre eine Schmälerung des deutschen Territoriums und mit der Räumung der Festung würde Preußen nicht nur auf ein völkerrechtlich erworbenes Recht verzichten, sondern auch das bedenklichste Präcedenz schaffen. Mit dem Besatzungsrecht in Luxemburg wäre das in Mainz in Frage gestellt und die schwächliche Nachgiebigkeit gegen die benachbarte Macht in dem einen Punkte würde weitergreifenden Ansprüchen Raum geben. Morgen könnte es Frankreich einfallen die Allianzverträge mit den süddeutschen Staaten ebensowenig nach seinem Geschmack zu finden, als die preußischen Besatzungen in Luxemburg und Mainz. Das „Journal des Debats“ verlegt seine Friedenstactik auf das deutsche Gebiet, wogegen wir aber doch sehr dringend bemerken müssen, daß Preußen und Deutschland nur den Frieden wünschen, der sich mit der Ehre und Würde Preußens und Deutschlands verträgt und der gegenwärtigen Situation gegenüber das Prinzip einer entschiedenen Abwehr jeder ungerechtfertigten Zumuthung aufstellt. Für das Besatzungsrecht von Luxemburg würde Preußen noch speziell hervorzuheben haben, daß wenn Frankreich durch volle 50 Jahre sich dadurch nicht bedroht gefunden ihm kein berechtigter Anlaß zugebilligt werden kann, sich jetzt dadurch bedroht zu sehen. Uebrigens weiß man gar nichts davon, wie Frankreich dazu steht. Außer der Anfrage, welche Preußen über die Auffassung der Garantie von 1839 an die betheiligten Mächte hat richten lassen, existirt keine diplomatische Beziehung Preußens zu dieser Sache. Die „Liberte“ bezeichnete die luxemburger Frage als eine nur scheinbare Ursache der ernsten Situation, die eben nur dadurch entstanden, daß man in Frankreich den Moment gekommen sieht, auf die Rheingrenze loszugehen. Es sei für ein Volk eine schwierige Sache, ruhig zuzusehen, wie auf seiner Grenze sich ein großes militairisches Reich bildet, welches nach der Hauptstadt des Volkes nur einen kurzen Weg habe.“ So unbegründet diese Auffassung auch ist — wurde doch früher durch die französische Presse der neuen Constituirung Deutschlands jede aggressive Richtung abgesprochen, sie in diesem Punkte als gegen den alten deutschen Bund abgeschwächt bezeichnet — so sieht man doch, daß es sich nicht um Luxemburg handelt und daß der Frieden mit Frankreich durch Verhandlungen über Luxemburg und luxemburgisches Besatzungsrecht nicht erhalten werden kann. Wir haben hierin zugleich die Erledigung der Gerüchte, welche den bestimmten Hinweis auf den Krieg oder auf den Frieden schon jetzt gefunden zu haben wähnen, in dem sie theils von Verhandlungen sprechen, die zwischen Preußen und Frankreich stattfänden, theils von einer Vermittelung der übrigen Mächte. Es giebt kein Stadium mehr, das eine diplomatische Verhandlung durchlaufen kann, was diese Gerüchte nicht registrirt hätten: von der ersten Anfrage wegen der französischen Rüstungen bis zum unlösbaren Conflict oder zur erreichten Verständigung, je nachdem die Tendenz des Krieges oder des Friedens die Versionen formulirt. Von Alledem ist absolut nichts geschehen, es existirt noch nicht einmal ein präcisirter Differenzpunkt, geschweige denn eine officielle Verhandlung zwischen Preußen und Frankreich, und Luxemburg kann aus den angeführten Gründen so wenig den geeigneten Gegenstand solcher Verhandlungen bilden, daß es überflüssig erscheint, noch den „Etendard“ zu citiren, der jetzt mit dürren Worten dasselbe erklärt, was die preußische offiziöse Presse seit Wochen den angeblichen Verhandlungen entgegenstellte. Die Allerhöchste Einberufung des preußischen Landtages zum 29. d. ist publizirt und darin der Conzertsaal im Schauspielhause als Versammlungsort genannt. Die Ordre datirt vom 18. d., dem Jahrestage der Erstürmung der Düppeler Schanzen, dessen Andenken gleichzeitig durch ein Avancement in der Armee von Sr. Majestät dem Könige geehrt worden ist.

— Der „Staats-Anzeiger“ enthält eine Verordnung, betr. die Einberufung beider Häuser des Landtages auf den 29. April.

— Man erinnert sich, daß im letzten Kriege der General-Major v. Knobelsdorff (irren wir nicht, 23. Inf.-Brig.) aus irgend einem Umstande mit seiner Brigade in Troppau geblieben war, statt zum Gros der Armee zu stoßen. Verläßlichen Privatnachrichten aus Berlin entnimmt nun die „Silesia“, daß der General wegen Nichtbefolgung der ihm ertheilten Vorschriften zum Verluste seiner Charge und seines Adels, so wie zu einer Festungstrafe verurtheilt worden ist. Sein Begnadigungsgesuch soll von Sr. Maj. dem Könige zurückgewiesen worden sein.

Koblenz, 17. April. Dem „Fr. J.“ wird geschrieben: Nachdem vorgestern auf dem Ehrenbreitstein ein feingekleideter Herr, welcher sich eifrig mit der Aufnahme der Festungswerke beschäftigte, arretirt (derselbe soll sich später als ein französischer Offizier legitimirt haben), wurde heute ein zweiter Fremder bei der Zeichnung der Werke auf dem Fort Alexander überrascht und zur Wache abgeführt.

Würtemberg. Wie der „St. A. f. W.“ meldet, hat in dem heutigen Ministerrathe die Frage, welches Gewehrmodell zur Abänderung unserer Vorder- in Hinterlader zu wählen sei, ihre Lösung gefunden. Auf Grund vielfacher Schießversuche hat der König angeordnet, daß unverweilt zur Umänderung unserer Infanteriegewehre nach dem System Albini Brändlen geschritten werde. Die Anfertigung der nöthigen Modellgewehre und der Einheitspatrone ist bereits verfügt; sobald die Modelle hergestellt sind, werden sie an die inländischen Fabriken vertheilt werden, von denen zahlreiche Anerbietungen zur Uebernahme von Aufträgen vorliegen, so daß unsere Infanterie binnen der nächsten Monate mit einem Hinterladungsgewehr versehen werden wird, welches in Einfachheit der Construction, Sicherheit des Verschlusses Leichtigkeit der Handhabung, Treffsicherheit und Schießgeschwindigkeit große Vorzüge besitzt und das aller dieser Vorzüge halber von der bayrischen Regierung als Modell für Neuanschaffungen in Aussicht genommen sein soll.

Oesterreich. Die „Wiener Zeitung“ vom 20. April bringt in ihrem amtlichen Theile ein kaiserliches Patent, durch welches der Reichsrath zum 28. Mai einberufen wird.

— Die in Wien zusammengetretene österreichische Münzcommission hat ihre Sitzungen bereits beendet; sie sprach sich für die Theilnahme an der französischen Münzkonferenz, Annahme des metrischen Systems und der ausschließlichen Goldwährung, Einführung eines Goldstückes von 10 fl. (25 Frcs.) als Grundlage des neuen Münzsystems mit Ausprägung einer Goldmünze zu 4 fl. (10 Frcs.), Aufhören der Ducatenprägung aus, und will der französischen Münzconvention, nach einem Uebergangsstadium, unter der Bedingung beigetreten wissen, daß dort die Doppelwährung aufgegeben und ein Münzcartell verabredet wird. Schließlich wünscht die Commission, daß bei den Verhandlungen über Auflösung des deutschen Münzvertrages dahin gewirkt werde, daß die deutschen Staaten mit Oesterreich gemeinsam in der Münzeinigungsfrage vorgehen, und daß das Münzcartel aufrecht erhalten werde. Die Feststellung der Uebergangsmaßregeln solle unter Mitwirkung des österreichischen Reichstags geschehen.

Frankreich. Paris. Es ist eine eigenthümliche Lage, in welcher sich der Kaiser der Franzosen augenblicklich befindet. Sehr Richtiges wird darüber der Augsb. Allgem. Ztg. geschrieben: Wir haben von der eindringenden Schärfe seines (Louis Napoleons) politischen Blicks, von der affectlosen Ruhe seines Urtheils bei wichtigen Entscheidungen den vortheilhaftesten Begriff. Deshalb zweifeln wir für jetzt an seiner Friedensliebe keinen Augenblick und halten die Versicherungen, welche noch ganz kürzlich der Herzog v. Gramont bei seiner Durchreise durch die Süddeutschen Hauptstädte mit geflissentlichem Eifer darüber an hochstehende Personen richtete, für aufrichtig und wahrheitsgetreu. Aber diese friedliche Gesinnung des Kaisers reicht nur so weit, als er durch dieselbe nicht den einzigen und entscheidenden Hauptzweck seiner Politik gefährdet sieht. Es ist dieser die Befestigung seiner Dynastie in Frankreich. Schon Napoleon I. hat gesagt: daß ein Wahlherrscher zu Grunde gehen müsse (ganz anders verhalte es sich mit dem legitimen Erbfürsten), wenn er den angetretenen Besitz schädigen lesse. Napoleon III. ist in diesem Falle; er ist, statt „Mehrer des Reichs“, Deutschland gegenüber (nach der Meinung der Franzosen) ganz augenfällig ein „Minderer“ desselben geworden. Dagegen muß er mit den äußersten Mitteln reagiren; und wenn die Aufstachelung des Nationalstolzes, der Kriegsbegeisterung, das letzte Mittel ist, welches ihm zu Gebot steht, so wird er es sicherlich nicht verschmähen. In dieser Lage befindet er sich indeß. Die bisherigen Stützen seines Thrones waren die Geistlichkeit und das Heer. Jene hat er sich tief entfremdet durch seine schwankende Haltung in der Römischen Frage. Dieses, durch das ruhmlose Mexicanische Abenteuer verstimmt, kann er nur dadurch wieder an sich fesseln, daß er es zu einem neuen, zu einem nationalen Kampf aufruft. Und auch von der Nation muß er von Neuem als Retter begrüßt werden, wenn er ihre gefährdete „Ehre“ rächt, und vielleicht sogar die „natürlichen Grenzen“ ihr zurückerobert. So erklärt sich vollständig der Widerspruch, daß einerseits officiell die friedlichsten Versicherungen gegeben werden, während andererseits die beeinflußten Blätter die Ruhm- und Kriegslust der Franzosen aufstacheln müssen. Es ist dies ein berechneter Schachzug seiner Politik und ein wohlgewähltes Mittel allen seinen Verlegenheiten ein Ende zu machen.

— Das „Mémorial diplomatique“ bringt ein Telegramm aus Berlin, 19. April, worin der Absender „auf das bestimmteste versichern zu können behauptet, daß, welche Situation auch eintrete, Preußen Luxemburg nicht räumen würde, ja, daß es Maßregeln treffe, sich dort fester zu setzen und seine Artillerieparks zu erweitern; das Mot d'Ordre sei der offiziösen Presse gegeben, daß Preußen nicht räume; die officielle Correspondenz (?) sage, Räumen sei Abdanken.“ Das „Memorial“ will aber noch neuere Nachrichten aus Berlin haben, die den Bruch unvermeidlich machten. Die „France“ bemerkt zu diesem ganzen Gerede, sie habe keine authentische Informationen erhalten, wodurch diese Gerüchte Bestätigung fänden, im ganzen aber zeigten die Thatsachen und die Sprache der deutschen Blätter, daß die Spannung zugenommen habe, zumal das „Mémorial diplomatique“ melde, „das Wiener Cabinet trenne sich mehr und mehr von Preußen und mache eine gewisse Annäherung zwischen Frankreich und Oesterreich möglich.“

— Zehn Infanterie-Regimenter haben jetzt die vom Kaiser erfundene kleine tragbare Kanone erhalten. Man verspricht sich eine großartige Wirkung von derselben.

— Die Sprache der französischen Blätter hat sich während der letzten zwei Tage bemerklich gemildert, bis auf einige, zu tief im Preußenhaß verrannte Blätter, wie u. A. die „Liberté“, welche aber heute über die Motive ihrer Kriegslust einigen Aufschluß ertheilt, indem sie zu verstehen giebt, daß die Wiederherstellung der Freiheit nur auf dem Wege des Krieges erreicht werden könnte. Leider sind jedoch die vorhergegangenen Aufreizungen auf das Publikum nicht ohne Einfluß geblieben, und die hinterher beobachtete Mäßigung vermag die Stimmung der Bevölkerung kaum zu beruhigen. Auch wird von der Provinzpresse systematisch das wieder verdorben, was von den größern Pariser Journalen theilweise eben gebessert worden ist. Der zufolge seiner Verbindung gewöhnlich gut unterrichtete Korrespondent des „Globe“ schreibt hierüber:

„Politische Kreise, welche unter dem Einflusse der Regierung stehen, drücken immer noch — wahrscheinlich auf höheren Befehl — ihre Meinung aus, daß die Unterhandlungen über Luxemburg eine friedliche Wendung genommen haben und voraussichtlich eine befriedigende Lösung erhalten würden. Im Publikum aber sind die Friedenshoffnungen stark erschüttert, wozu die kriegerische und zuweilen dumm verletzende Sprache der von der Regirrung an die Provinzial-Presse versandten Korrespondenz das Ihrige beitragen muß.“ Diese Korrespondenz schrieb z. B. am Sonntag: „Von den drei Großmächten hat Berlin kategorische Warnungen erhalten. Wir hoffen, daß sie befolgt werden. Wenn nicht, so werden die Söhne unseres Landes die Waffen ergreifen und unter den Klängen der Marsellaise die Wege einschlagen, welche ihre Väter zur Zeit der Revolution und unter dem Kaiserreiche marschirten. Kennt denn Herr von Bismarck den inneren Drang unserer Zuaven, die Kaiserlicks (sic) beim Kragen zu fassen?“

Es ist in der That unmöglich, die beschwichtigende Sprache der größeren offiziösen Organe mit derartigen anstandswidrigen Hetzereien, die doch nach der Angabe des oben erwähnten Korrespondenten gleichfalls offiziösen Ursprung haben, in Einklang zu bringen, und es drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, daß diesem Wechselspiel tiefere Absichten zu Grunde liegen, welche selbst mit dem Erwerb Luxemburgs nicht zufriedengestellt sein dürften. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß in dem gewaltsam zum Haß gegen seine Nachbarn aufgestachelten Volke schließlich der alte chauvinistische Ruf nach der Rheingrenze erschallen wird, und möglicher Weise ist es sogar dies Feldgeschrei, welches durch solche Künste dem Volke abgelockt werden soll.

— Für die Ausstellung wird neuer Besuch angekündigt. Eine große Anzahl von Negern aus Senegambien wurden durch ein Fahrzeug der Schifffahrtsstation aus Senegal nach Madeira geführt und sollen von dort nach Paris befördert werden.

— Die französische Travestie des bekannten Becker'schen Rheinliedes prangt in einer neuen Composition in den Schaufenstern der Pariser Buchhändler.

— Die Pariser Schneidermeister haben am 19. d. M. morgens um 9 Uhr ihre Läden geschlossen, da die Arbeiter die von ihnen gestellten Bedingungen nicht angenommen haben. Auf den Boulevards liest man auf allen ihren Geschäftslokalen: „Fermé pour cause de grève.“ (Wegen der Arbeitseinstellung geschlossen.) Die Zahl der Arbeiter, die infolge dessen brotlos sind, beläuft sich auf 40,000. Die „Caisse“, die für sie functionirt, hat jedem unverheiratheten Arbeiter 1 Fr. 50 C., den verheiratheten 2 Fr. und für jedes Kind 50 C. mehr ausgesetzt.

Italien. Florenz, 15. April. In der heutigen zwölften Sitzung des Obersten Gerichtshofes wurde das Urtheil über den Admiral vorgelesen. In demselben werden sämmtliche Ereignisse seit dem Momente überblickt, in welchem der Senator Pellion di Persano zum Admiral en chef der italienischen Flotte ernannt wurde. Aus der Darstellung der betreffenden Verhältnisse geht hervor, daß am 27. Juni, an welchem Tage die österreichische Flotte sich zeigte, sämmtliche italienische Schiffe in guter Schlachtordnung und bereit waren, dem Feinde entgegenzutreten, als Persano ihnen den Befehl zur Rückbewegung ertheilte, und dadurch die ganze Flotte entmuthigte und aufregte.

Vom 8. bis zum 16. Juli durfte man, wenn man nicht eine Schuld auf sich laden wollte, die Flotte nicht in der Mitte des Meeres lassen, ohne wirksame Angriffs-Operationen gegen Pola oder gegen die feindliche Flotte zu unternehmen. Der Angriff auf Lissa vom 17. bis zum 20. war schlecht entworfen, von zweifelhaftem Erfolg und noch schlechter geleitet. Am 20. hatte sich der Admiral, ohne die Flotte davon in Kenntniß zu setzen, während des schon begonnenen Kampfes vom „Re d'Italia“ auf den „Affondatore“ begeben, wodurch der Untergang des „Re d'Italia“ herbeigeführt wurde. Der Admiral war dem „Kaiser“ ausgewichen, hatte keinen Schlachtplan angeordnet, stets verworrene Befehle ertheilt und es unterlassen, nach dem ersten Treffen den Feind zu verfolgen. In Erwägung nun, das sein Verfahren am 27. Juni gegen die ihm ertheilten Instructionen aus Nachlässigkeit und Unkenntniß erfolgt; daß seine Unentschlossenheit vom 8. bis zum 16. Juli als ein offenbarer Beweis seines Ungehorsams gelten; daß der von ihm willkürlich unternommene Angriff auf Lissa insofern als Unkenntniß bezeichnet werden muß, als er die Schwierigkeiten [illegible] voraussah; daß sein Verfahren am 20. [illegible] in jeder Beziehung tadelns- und verdammenswerth ist: verurtheilt der Oberste Gerichtshof den Grafen Pellion di Persano zur Enthebung von seinem Posten als Admiral en chef der italienischen Flotte und zur Zahlung der vom Herrn Präsidenten zu liquidirenden Gerichtskosten.

Rußland und Polen. ② Warschau, 20. April. Bei Gelegenheit der Aufhebung — oder wenn man sagen will, einstweiligen Veränderung — der Regierungs-Kommission der Finanzen, lautet der gestern publizirte kaiserliche Ukas vom 28. März, 9. April in seinen Hauptbestimmungen folgendermaßen:

„Bei den durch Uns vorgenommenen Umgestaltungen der Civil-Verwaltung des Königreichs Polen haben Wir den Grundsatz einer vollständigen Verschmelzung der Organisation dieses Theiles Unseres Reiches mit den anderen Theilen desselben im Auge gehabt, und daher als zweckmäßig erachtet,

---

herrschen. Wir können die Festungswerke allenfalls sprengen, aber wir können uns nicht dazu verstehen, sie in die Hände der Franzosen fallen zu lassen. Die Leidenschaften sind in Frankreich oder wenigstens in Paris durch thörichte Declamationen und verkehrte Vorspiegelungen erhitzt; aber es wird nicht an vernünftigen Franzosen fehlen, die einsehen, daß ein Krieg gegen das vereinte Deutschland, das in seiner National-Ehre verletzt wird, kein Kinderspiel ist. Wir möchten glauben, daß die Masse der Franzosen noch immer friedlich gesinnt ist und sehr zufrieden sein wird, wenn der Friede gegen einen Verzicht Frankreichs auf Luxemburg erhalten wird. Auch in Deutschland herrscht keine Feindseligkeit gegen Frankreich und noch weniger Eroberungslust. Unsere jetzigen Gränzen gegen Frankreich sind sehr gut geordnet, und wenn vielleicht auch Manche bei uns es beklagen mögen, daß der Elsaß und Lothringen in früheren Jahrhunderten von Deutschland fortgerissen und von den Franzosen uns geraubt wurden, so denken wir jetzt doch wahrlich nicht mehr an deren Wiedereroberung. Im Gegentheil sogar, wir wissen es selber nur zu gut, denn die Geschichte von 1814 und 1815 hat es uns gezeigt und alle Reiseberichte bestätigen es, daß sowohl der Elsaß und noch mehr Lothringen jetzt durchweg französische Provinzen sind und sein wollen; und so hegen wir nicht das mindeste Verlangen, sie in diesem Wunsche irgendwie zu stören und längst verjährte Ansprüche abermals zu erneuern. Auch sonst wüßten wir in der That nicht, was irgendwo bei uns in Deutschland nur feindliche Gesinnungen gegen die Franzosen erzeugen und den Wunsch in uns erregen sollte, daß unsere Regimenter sich in blutigen Schlachten mit den französischen messen und gegenseitig Tausende von Todten und Verwundeten völlig nutzlos verlieren sollten.

stufenweise aber ohne ferneren Verzug, alle in Warschau bestehenden Regierungs-Commissionen, den Administrations-Rath, sowie die anderen Central-Behörden aufzuheben, und die betreffenden Verwaltungszweige unter die betreffenden Ministerien zu stellen, weshalb Wir die Bearbeitung der einzelnen Ausführungs-Projekte den Ministern und Unserem Statthalter im Königreich, in folgender Weise übertragen haben.

§. 1. Die Regierungs-Kommission der Finanzen und des Schatzes im Königreich Polen, so wie das Amt des präsidirenden General-Directors in dieser Regierungs-Kommission wird aufgehoben.

§. 2. Bis zur Errichtung örtlicher Finanz-Behörden in den Gouvernements des Königreichs Polen, auf den Grundlagen der im Kaiserreich bestehenden dergleichen Behörden, wird die Finanz-Verwaltung der bisher bestandenen Finanz-Kommission unter der unmittelbaren Aufsicht des Finanz-Ministers einstweilen einem besonderen, von Uns auf Vorschlag des Finanz-Ministers ernannten Beamten, übertragen.

§. 3. Zur Bearbeitung der gegenwärtig der aufgehobenen Regierungs-Kommission der Finanzen obliegenden Geschäfte werden die jetzt bestehenden Verwaltungs-Beamten unter den Befehl des gedachten vorstehenden Beamten übergehen. Bei der Führung und Entscheidung der Geschäfte mit den örtlichen Finanz- und anderen Behörden, werden die bisher bei der aufgehobenen Regierungs-Kommission bestehenden Normen zur Richtschnur dienen. Ebenso bleiben die anderen Behörden in demselben Verhältniß zur gegenwärtigen Verwaltung wie früher.

§. 4 bis 6 sind Uebergangs-Bestimmungen, wobei deren Berathung und Ausführung im Einverständniß mit dem Finanz-Minister dem Statthalter des Königreichs Polen übertragen wird.

Gestern Mittag 12 Uhr starb hier der Kaiserliche General-Adjutant, Commandirender der in Warschau stehenden Garde-Abtheilung und der Truppen der Warschauer Militair-Abtheilung, General-Lieutenant Baron Korff (3.) im 69. Lebensjahre

Asien. Die Arbeiten an der heiligen Grabkirche zu Jerusalem sind, wie dem französischen „Moniteur“ von dort gemeldet wird, bereits in vollem Gange. Nachdem das Schutzdach eingerichtet worden, schritt man sofort zur Abtragung der baufälligen Kuppel. Die Gewölbkappe ist bereits beseitigt. Im Laufe des Mai hofft man mit dem Neubau des Tambours so weit zu kommen, daß das Eisengerüst für die neue Kuppel wird aufgesetzt werden können.

— In Damaskus wurde am 17. März die christliche Bevölkerung abermals in große Angst versetzt, weil sie fürchtete, sie stehe am Vorabend einer Katastrophe gleich der von 1860. Es waren nämlich Placate angeheftet, die in türkischer und arabischer Sprache abgefaßt und in der Regierungsdruckerei gedruckt waren. Sie gingen von einem sogenannten Freunde des Vaterlandes aus, waren an die Muselmanen Syriens gerichtet, schilderten auf's aufreizendste die Lage der Muhamedaner der Insel Kreta, „der Opfer des Aufstandes der Griechen“, und forderten, unter Anführung des Koranspruchs, daß alle Gläubigen Brüder seien“, zu materiellem Beistand auf.

— Der „Patrie“ geht durch Privatbriefe aus Yokuhama unterm 28. Februar die Nachricht zu, daß der Tod des Mikado offiziell bestätigt ist. Der Mikado, dessen Namen das Volk erst mit seinem Tode erfährt, hieß Kingoo-Koo-Thei, war 47 Jahre alt geworden und hatte 25 Jahre regiert. Sein Sohn, der 16 Jahre alt ist, wird wahrscheinlich an seine Stelle gesetzt werden, jedoch ist noch nichts entschieden, weil die Abstimmung 40 Tage dauern muß.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 22. April.

— (Militairisches). In früheren Jahren wurden mit Beginn der Faschinenarbeiten die Infanterie-Unterofficiere zur Erlernung des Pionierdienstes in der Regel zum 1. Mai j. J. zum Königlichen Pionierbataillon abkommandirt; in diesem Jahre soll die Abkommandirung zu diesem Zweck erst nach Beendigung der Divisionsübungen stattfinden, um die Ausbildung der eigenen Truppe nicht zu unterbrechen.

(Die lieben Feiertage) sind vorüber und mehrentheils in der Häuslichkeit verbracht, denn der wegen Veränderlichkeit und Launenhaftigkeit des Wetters scherzhafter Weise der Weibermonat genannte April hatte uns an diesen Tagen recht reichlich mit Sturm und Regen bedacht. Der Kirchenbesuch war in sehr reger und die geistlichen Konzerte trugen wesentlich zur Erhebung des Gemüthes bei. In den frühen Morgenstunden fanden aber auch die Naturfreunde Gelegenheit über die römische Ableitung des Monatsnamens von aperire (öffnen, resp. aufmachen) nachzudenken, denn die ungewöhnlich warme Temperatur der letzten Tage hatte die Saaten, Gräser und Knospen, wie durch Zauberschlag aus dem Winterschlaf geweckt und Schneeglöckchen, Veilchen, Crocos und Osterlilien standen in den Gärten in schönster Blüthe.

(Vergnügungs-Lokal.) Der strebsame Gastwirth Hr. Bähr hat seinen Garten bedeutend erweitern und das dazu genommene Stück Ackerland mit älteren Bäumen bepflanzen lassen, um schon in diesem Sommer seinen Gästen eine größere Promenade zu verschaffen. Es sollen auch öfter als bisher daselbst Konzerte abgehalten werden.

(Medicinisches.) Zum 1. Januar k. J. soll das französische Grammengewicht als Apothekergewicht in Preußen eingeführt werden.

— (Friedrich-Wilhelm-Schützengilde). Heute haben die ersten Schießübungen im Friedrich-Wilhelm-Schützengarten begonnen.

— (Verladungen). Die in der Steimmigschen Fabrik gefertigten Langbleigeschosse werden jetzt per Wasserfracht den an der Weichsel liegenden Festungen zugeführt.

— (Gewitter). Nachdem in der Charwoche schon in der Elbinger Gegend sich ein Gewitter bemerkbar gemacht, rief die ungewöhnlich warme Temperatur, die sich bis zu 16 Grad R. steigerte auch in der Nacht zum 1. Feiertage ein heftiges Wetterleuchten hervor, in Folge dessen sich die Luft bedeutend abgekühlt hat.

(Steuern.) Die Grundsteuer incl. des Servises betrug in unserm Regierungsbezirk im Jahre 1816 168,733 Thlr. jetzt beträgt das Soll-Aufkommen der Grundsteuer 225,011 Thlr. und das der Gebäudesteuer 81,294 Thlr. also im Ganzen 306,305 Thlr. mithin 81 pro Ct. mehr. Die persönlichen direkten Steuern betrugen im Jahre 1816 an Personensteuer 43,407 Thlr., an Fleischsteuer 16,000 Thlr., an Gewerbesteuer 63,789 Thlr., im Ganzen 123,196 Thlr. Durch die vom Staate getroffenen Einrichtungen, namentlich die Verbesserung der Verkehrswege ist der Werth des Grundeigenthums und der Bodenertrag so bedeutend gehoben, daß die Bevölkerung bereits im Jahre 1864 um den erhöhten Anforderungen an den Staat zu genügen, eine Steigerung der Steuern von 7 Sgr. pro Kopf aufzubringen in den Stand gesetzt war, indem die Klassensteuer im letztgedachten Jahre 200,727 Thlr. die Einkommensteuer 83,395 Thlr. und die Gewerbesteuer 90,418 Thlr. eingetragen hat, mithin von diesen drei Steuern im Ganzen 374,540 Thlr. in die Staatskassen floßen. Bei den indirekten Abgaben hat sich gleichfalls eine Erhöhung um 79 pro Ct. erzielen lassen, indem die Ein-, Aus- und Durchgangszölle, die Accisegefälle, die Stempelsteuer und die Brau- und Brennereiensteuer im Jahre 1816 etatsmäßig 884,890 Thlr. dagegen im Jahre 1864 mit Ausschluß der Kommunikationsgefälle und Hafengelder 1,589,132 Thlr. einbrachten, weil die Gewerbethätigkeit und der Verkehr in einem sehr hohen Grade stiegen. Wie bedeutend Grund und Boden im Werthe gestiegen sind kann man an dem Verkaufe von Gütern bemerken, so hat z. B. das Gut Ober-Mahlkau im Berenter Kreise im Jahre 1826 beim Verkauf 204 Thlr. im Jahre 1830 2010 Thlr. im Jahre 1849 16,500 Thlr. und im Jahre 1865 36,000 Thlr. gebracht.

(Generalversammlung des stenographischen Vereins am 18. April.) 5 neue Mitglieder, davon 3 aus dem vom Vorsitzenden geleiteten Cursus wurden aufgenommen, ferner 1 cor. Mitglied. Nachdem in Betreff der Bücherrevision ein Beschluß gefaßt worden war, wurde über die Feier des Stiftungsfestes berathen; dasselbe soll am 18. Mai stattfinden. Von den Mittheilungen aus dem Gebiet der Stenographie, welche zum Schluß gemacht wurden, heben wir hervor, daß von Stolze's Anleitung zur Erlernung der Stenographie jetzt bereits die 18. Auflage von Dr. Franz Stolze besorgt, erschienen ist. Das cor. Mitglied Lehrer Born in Mohrungen unterrichtet 10 Knaben. Als bemerkenswerthes Factum wird aus Colberg (Bezirk des baltischen Stenographenbundes, Vorort Danzig) mitgetheilt daß beim letzten Abiturientenexamen des Gymnasiums von 9 Aspiranten 4 bestanden haben und zwar diejenigen, welche sich eifrig mit der Stolze-schen Stenographie beschäftigen, die übrigen 5 waren Nichtkenner der Stenographie. Außerdem haben 2 dieser Abiturienten schon vor dem Examen Preise gewonnen, welche für die beiden besten deutschen Aufsätze alljährlich aus der zum Andenken an den in Colberg gebornen Dichter Rammler gegründeten Stiftung zur Vertheilung kommen. Aehnliche günstige Erfahrungen sind auch früher sowohl im baltischen Stenographenbunde, wie in andern Verbänden gemacht worden und widerlegen schlagend die noch vielfach gehegte Ansicht, als ob die Beschäftigung mit der Stenographie den Schülern nachtheilig sei.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 20. April. Getreidemarkt. Roggen pr. Frühjahr fest, pr. Herbst flauer. Raps pr. Oktober 71.

Antwerpen, 20. April. Petroleum raff., Type weiß, flau, 46 Frcs. pr. 100 Ko.

Hamburg, 20. April. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, auf Termine geschäftslos. pr. April 5400 Pfd. netto 162 Bankothaler Br., 161 Gd. pr. Frühjahr 158 Br., 157 Gd., Roggen loco ruhig, auf Termine geschäftlos, aber fest. Pr. April 5000 Pfd. Brutto 98 Br., 97 Gd., pr. Frühjahr 98 Br., 97 Gd., Hafer fest,. Oel geschäftlos, loco 24¾, pr. Mai 24¾, pr. Oktober 25⅛. Spiritus flau, zu 23¼ angeboten. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Sehr schönes Wetter.

Paris, 20. April. Rüböl pr. April 93, 50, pr. Mai-August 95,00, pr. September-Dezember 95,50. Mehl pr. April 77,00 pr. Juli-August 78, 00. Spiritus pr. April 64, 50.

Liverpool (via Haag), 20. April. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Unregelmäßiger Markt, Preise schwer festzustellen.

Middling Amerikanische 11, middling Orleans 11¼, fair Dhollerah 10, good middling fair Dhollerah 9¾, fair Bengal 7. Es sind 25,000 Ballen angekommen.

Köln, 20. April. Wetter veränderlich. Weizen behauptet, loco 9, 5, pr. Mai 8, 22½, pr. November 7, 14. Roggen fest, loco 6, 20, pr. Mai 6, 6, pr. November 5, 12½. Rüböl stiller, loco 12⁶⁄₁₀, pr. Mai 12⁶⁄₁₀, pr. Oktober 13²⁄₁₀. Leinöl loco 13. Spiritus loco 21¾.

Breslau, 18. April. Spiritus 8000 Tr. 16⅓. Weizen pr. April 79. Roggen pr. April 56⁵⁄₁₂, do. pr. Frühjahr 55½. Rüböl pr. April 10⅙. Raps pr. April 93 Br. Zink stille.

Berlin, 20. April (St.-Anz.) Weizen loco 76 — 92 Rthl. nach Qualität, gelb schles. 84 Rthl., bunt poln. 85—88 Rthl. bez., Lieferung pr. April-Mai 84 Rthl. bez., Mai-Juni 83¾—½ Rthl. bez., Juni-Juli 83½ Rthl. bez., Juli-August 80—79½ Rthl. Hafer loco 28—32 Rthl., böhm. 31—32 Rthl. bez., pr. Frühjahr 30—¼—30 Rthl. bez., Mai-Juni 30½—⅛ Rthl. bez., Juni-Juli 31 —30¾ Rthl. bez., Juli-August 30½ Rthl. bez.,

Danzig, 22. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25 — 126 tt. 160, 104,—104, 107½, 105 Sgr., 127 — 129 tt. 105, 108 — 107½, 110 Sgr.; 130—131/2 tt., 132—133 tt 110 — 112 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— tt., 87½, 90 Sgr., 121/22 — 122/23 tt. 88, 92½—92½, 94, Sgr., 124/5/26/27 tt. 94, 96—96, 97½ Sgr. pr. 85 tt. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—123 tt. 64½—65½ Sgr., 124—126 tt., 127 — 128 tt. ohne Zufuhr pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 tt. 48, 48½—49 50, Sgr. pr. 72 tt. pr. Schff. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 tt. 47½, 48—49, 50,, Sgr. 106 — 108 tt. 50, 51½—51, 52 Sgr. 110 tt. 52½, 53 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz- 105 tt., 48½, 50 Sgr. 107—110 tt. 50, 51½—51½, 52½ Sgr., 112—114 tt. 53, 54—53, 55 pr. 72 tt. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 64 — 66, 65 Sgr., abfallende 59,60—61,62½, Sgr. pr. 90 tt. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 31—33 Sgr. pr. 50 tt. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅓ Rthl. pr. 8000 % Tr. bezahlt.

Danziger Börse.

Weizen gegen letzten Markttag theurer. —

Umsatz: 340 Last.

Bedungen wurde: für ord. 118 tt. Sommer- fl. 545, bunt 118 tt. fl. 570, 121 tt. fl. 580, 121/22 tt. fl. 610, 125 tt. fl. 620, fl. 625, gut- und hellbunt 124 tt. fl. 630, fl. 632½, 125 tt. fl. 635, fl. 640, 126/27 tt. fl. 652½, 128 tt. fl. 655, 126 tt., 127/28 tt. fl. 657½, hochbunt 126 tt., 126/27 tt. fl. 660, 125 tt. fl. 667½, 127/28 tt. fl. 677½, 129/30 tt. fl. 680 pr. 5100 tt. pr. Last.

Roggen ohne Zufuhr.

Erbsen, weiße, fl. 366 pr. 5400 tt. pr. Last.

Schiffslisten.

Neufahrfahrwasser, 21. April. Wind: S.

Angekommen:

Streck, Colberg (D.), Stettin, Güter. — Wothke, Immanuel, New-Castle, Kohlen. — Mallmann, Hercules, Brügge, Cichorienwurzel. — Larsen, Pelikan, Heiligenhafen, — Stolz, Elise, Swinemünde, — Meyborg, Jan Frederik, Delfzyl, — Bruhn, Christine, Kiel, — sämmtlich mit Ballast. — Pust, Martin, Swinemünde, Granitplatten. —

Gesegelt:

Olsen, drei Brödre, — Petersen, Caroline Marie, — Hansen, Sophie, — Rönne, Christian, — sämmtlich aus Norwegen, — Ferrow, Water Lily, London, — Roß, Jack, New-Castle, — Ketelaar, Hazard, Rotterdam, — Rolfs, Content, Tonningen, — Ebeling, Marie, Elsfleth, — Faie, Hoffnung, Harburg, — Gnodde, Dogerboot, Groningen, — Visser, Zwerwer, Amsterdam, — sämmtlich mit Getreide. — Schultz, Ida, Kiel, — Hinz, Paul Gerhard, Emden, — Radtke, Professor Baum, Bordeaux, — de Werd, Harmonie, Gent, — Stramwitz, Bernhard, Dieppe, — Rathke, Iphigenia, Grimsby, — Schauer, Gustav, Delfzyl, — sämmtlich mit Holz. —

Gesegelt:

Biebach, Sonnabend, Sunderland, — Nöhlzen, Klawitter, Liverpool, — Nickley, Joh. Schwaan, St. Nazaire, Kunde, Friedr. Wilhm IV., Sunderland, — sämmtlich mit Holz — Hansen, Glück auf, Aberdeen, Knochen. — Schütt, Julius, Memel, Salz. — Dannenberg, Amalie Laura, London, Holz. —

Den 22. April. Wind: WSW.

Angekommen:

Niemann, Johannes, Rostock, — Budasch, Charlotte Caroline, Swinemünde, — beide mit Ballast. — Arndt, Marie, Swinemünde, Cement. —

Den 23. April. Wind: Westen zu Süden.

Angekommen:

Lietz, Oliva (D.), London, — Büsching, Hulda, Stettin, — Köhler, Martha, Hamburg, sämmtlich mit Gütern. — Aldrup, Anna, Alloa, Kohlen. — Erichsen, Thor, Marstal, — Eschen, Olivia, Kiel, beide mit Ballast.

Ankommend:

1 Kuff.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von
Emil Gaboriau.
(Fortsetzung.)

Drei Jahre früher hatte Fanfernot einem Auskunftsbureau ohne Befugniß vorgestanden. Frau Alexander, Kleiderhändlerin, ebenfalls ohne Befugniß, benöthigte zur Ueberwachung einiger verdächtiger Kunden eines gewandten Mannes, und dieses Band gestaltete sich zwischen ihr und dem nachmaligen Polizei-Agenten zu einem zärtlichen Verhältnisse.

Wenn sie sich endlich nach allen kirchlichen und rechtlichen Formen auf der Mairie und vor dem Altare ehelichten, so meinten sie damit, wie dies die Taufe bewirkt, allen Schmutz ihrer Vergangenheit von sich abzuwaschen.

Von diesem Tage an gab Fanfernot sein Auskunftsbureau auf, und trat in den Dienst der Polizei-Präfectur, in deren Verwendung er bereits stand. Frau Alexander aber gab ihr Handelsgeschäft auf.

Sie vereinigten ihre Ersparnisse zu einem gemeinschaftlichen Fonds, pachteten und möblirten das Hotel „zum Erzengel“ und erlangten leidliche Achtung bei ihrer Umgebung. In welchem Verhältnisse Fanfernot zur Polizei-Präfectur stand, ahnte die Nachbarschaft nicht.

Du kommst aber heute gar so spät nach Hause! rief die Frau, den Kochlöffel bei seite legend, um ihr Männchen zu umarmen.

Ziemlich kühl nahm der Gatte diese Zärtlichkeit auf.

Ich bin todesmüde, sagte er, denn ich habe den ganzen Tag mit Evariste Billard gespielt.

Das ist der Kammerdiener des Herrn Fauvel?

Richtig! Ich ließ ihn gewinnen, soviel er wollte. Der Bursche weiß nicht, was ein Mann aus „feingeknetetem Thone“ ist; mit einem Worte, ich machte seine Bekanntschaft vorgestern, und bin heute bereits sein bester Freund. Wenn ich bei dem Banquier als Bureaudiener eintreten und Anthoine's Platz einnehmen will, so bin ich der eifrigsten Fürsprache Evariste's sicher.

So, Du wolltest Bureaudiener werden, Du? —

Element! wenn ich es schlechterdings thun müßte um genau zu beobachten, was in dem Hause des Herrn Fauvel vorgeht, und um die ihn umgebenden Personen kennen zu lernen?

Brachtest Du denn aus dem Kammerdiener nichts heraus?

Wenigstens nichts, was meinen Absichten Vorschub leisten könnte, obgleich ich ihn wie einen Handschuh umgekehrt habe. Dieser Banquier Fauvel ist ein Mensch, wie man keinen zweiten findet. Er huldigt nicht einem einzigen Laster, ja nicht einmal einer Schwäche, an der sein Kammerdiener auch nur zehn Sous verdienen könnte: er trinkt nicht, er spielt nicht, er hat keine Geliebte, er ist ein Heiliger oder so etwas dergleichen. Obgleich ein Millionär, lebt er so knapp wie ein Krämer, ist in seine Frau ganz vernarrt, hätschelt seine Kinder, empfängt oft, aber macht niemals Besuche.

Hat er denn eine junge Frau?

Sie muß ihre fünfzig Jahre alt sein.

Frau Alexander überlegte.

Hast Du Dich auch um die übrigen Mitglieder der Familie erkundigt?

Das versteht sich! Einer der Söhne, der jüngere, ist Offizier und lebt, ich weiß nicht wo, der geht uns auch nicht weiter an. Der ältere, Lucian, befindet sich bei seinen Eltern und benimmt sich weise und zurückhaltend wie eine Jungfer.

Und die Frau und jene Nichte, von der Du mir erzählt hast?

Eva iste wußte über sie nichts zu sagen.

Frau Alexander zuckte die Achseln.

Du hörtest nichts, weil nichts zu sagen war, meinte sie; weißt Du, was ich an Deiner Stelle thäte?

Nun?

Ich fragte Herrn Lecoq um Rath.

Bei diesem Namen sprang Fanfernot zurück, als ob Jemand eine Pistole an seinem Ohre abgefeuert hätte.

Ein hübscher Rath das! rief er aus. Willst Du, daß ich meinen Platz verliere? Wenn Herr Lecoq nur ahnte, worauf ich ausging —

Wer redet davon, daß Du ihm Dein Geheimniß anvertrauen sollst? Du kannst ihn ja mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt um seine Ansicht befragen. Du kannst bei Dir behalten, was Dir im Sinne liegt, und dann doch nach Deinem Belieben handeln.

Der Sicherheits-Agent schien die Gründe seiner Ehehälfte gegen die seinen abzuwägen.

Vielleicht, sagte er, hast Du recht; und doch ist dieser Herr Lecoq verteufelt schlau, und ergründet mich vielleicht auf den ersten Blick.

Schlau? entgegnete Frau Alexander mit offenbar ironischem Hinterhalte Das seid Ihr Alle, ihr auf der Präfektur, sonst hättet ihr ihn nicht so lange gepriesen, bis ihr ihm einen Ruf gemacht.

Nun denn entgegnete Fanfernot schließlich, wir wollen sehen. Ich will die Sache noch in nähere Ueberlegung ziehen. Vorläufig möchte ich wol erfahren, wie sich „die Kleine“ ausläßt.

Mit der „Kleinen“ war Frau Nina Gypsy gemeint.

Als die arme Frau sich im „Erzengel“ einmiethete, hatte sie dem Rathe eines Freundes zu folgen geglaubt, und obgleich sich Fanfernot die ganze Zeit über nicht hatte sehen lassen, huldigte sie dieser Ansicht noch heute.

Als sie die Vorladung des Untersuchungsrichter erhielt, versetzte sie die Gewandtheit der Polizei in Staunen, die ihren Versteck in so kurzer Zeit ausgemittelt, obgleich sie ihren Namen wieder geändert, das heißt, den wirklichen Palmyra Chocareille, wieder angenommen.

Die Wirthin hatte sie so geschickt ausgefragt, daß sie alles Mißtrauen beiseite setzte und ihre ganze Lebensgeschichte weitläufig erzählte.

So wohlfeilen Preises war Fanfernot dazu gelangt, sich bei dem Untersuchungsrichter als einen Agenten höherer Geschicklichkeit und Intelligenz geltend zu machen.

Die „Kleine“, entgegne'e Frau Alexander, befindet sich noch immer oben und ahnt nichts Arges; doch wird es täglich schwerer, sie zu einem längeren Verbleiben zu bestimmen. Ich weiß nicht, was ihr der Richter gesagt haben mag, doch kam sie wie außer sich nach Hause. Sie wollte av Herrn Fauvel Sturm laufen; doch besann sie sich noch anders. Als sich ihr Zorn abgekühlt, schrieb sie einen Brief, den sie Jean übergab, um ihn auf die Post zu bringen. Begreiflich bemächtigte ich mich des Briefes, um ihn Dir zu zeigen.

Wie! rief Faufernot, Du hast einen Brief aufgefangen und sagst mir nichts davon, während in diesen Zeilen vielleicht die Lösung des Räthsels liegt? Gib mir ihn nur sogleich!

Auf diese Weisung ihres Gatten öffnete die einstige Trödlerin einen Chiffonnière und holte Gypsy's Brief hervor, den sie ihm einhändigte.

Da nimm, sagte sie, und befriedige Deine Neugier!

Für eine einstige Kammerzofe schrieb Palmyra Chocareille eine ganz hübsche Hand.

Die Adresse, in hübschen englischen Schriftzügen geschrieben, lautete:

„An Herrn Clameran, Hammerschmid im Hotel Louvre. (An Herrn Raoul v. Lagors schleunigst zu bestellen.)“

O, o! rief Fanfernot, diesen Ausruf mit einem feinen Pfeifen begleitend, wie er zu thun pflegte, wenn er einen Fund gemacht zu haben meinte.

Wirst Du den Brief öffnen? fragte die Frau.

Ob ich ihn öffnen werde! entgegnete Fanfernot.

Er las, und Frau Alexander, sich über die Schultern ihres Gatten vorbeugend, las mit ihm:

„Geehrter Herr!

Prosper befindet sich in Verhaft, eines Diebstahls angeklagt, den er, ich bin auf das Innigste davon überzeugt, nicht begangen. Vor drei Tagen schon schrieb ich Ihnen über diesen Punkt.“

Element! wie ging das zu, unterbrach sich Fanfernot im Lesen, dieses Persönchen schrieb, und ich bekam den Brief nicht zu Gesichte!

Bedenke doch, mein werthester Herr Gatte, entgegnete die Wirthin, daß sie das Briefchen selbst auf die Post getragen haben kann, als sie nach dem Justizpalaste ging.

Ja, so war es möglich, erwiderte Fanfernot, sich etwas beruhigend.

Dann las er weiter:

„Ich schrieb Ihnen also schon über dieses Ereigniß und Neues erfuhr ich darüber seither nicht; aber wer wird denn Prosper zu Hilfe kommen, wenn seine besten Freunde ihn im Stiche lassen? Bliebe dieser Brief wieder unbeantwortet, so würde ich mich eines gewissen Versprechens für entbunden halten, das ich Ihnen gegeben, und Prosper ohne Bedenken Ihre Unterredung mit Herrn Clameran mittheilen, bei der ich Sie überrascht; allein, nicht wahr, ich kann auf Sie zählen? Ich erwarte Sie übermorgen Nachmittags um vier Uhr im „Erzengel“.

Nina Gypsy.

Sobald er diesen Brief durchlesen, fertigte Fanfernot, ohne ein Wort zu sprechen, eine Abschrift desselben an.

Nun, fragte Frau Alexander, was hälst Du davon.

Fanfernot schloß und siegelte den Brief wieder sorgfältig und war damit kaum zu Stande gekommen, als die Thüre des „Aufnahmszimmers“ sich rasch aufthat und einer der Aufwärter zweimal: pst, pst! rief.

Mit Blitzesschnelle verschwand Fanfernot durch eine Tapetenthüre und trat in ein verborgenes Gemach, durch welches man in den Speisesaal gelangte.

Er hatte sich nicht Zeit genommen, die Thüre hinter sich wieder zuzumachen; so schnell trat Nina Gypsy ein.

Die Unglückliche war grausam verwandelt. Ihr Antlitz war bleich, ihre Wangen waren hohl, der Ausdruck des Uebermuths hatte ihre Lippen geflohen und in ihren von Weinen gerötheten Augen loderte eine unheimliche, fieberhafte Gluth.

Ein Ausruf der Ueberraschung entfuhr Frau Alexander bei ihrem Anblicke.

Gehen Sie aus, liebes Kind? fragte sie ganz befremdet.

Ich muß wol, erwiderte Frau Gypsy, und bitte Sie, wenn Jemand inzwischen nach mir fragen sollte, den Herrn warten zu lassen.

Aber wohin denn zu so später Stunde, und so krank, wie Sie sind?

Die kleine Frau zögerte mit der Antwort; endlich entgegnete sie:

Nun, ich kann es Ihnen ja sagen; Sie haben so viel Wohlwollen für mich! Lesen Sie dieses Billet, welches mir ein Commissionär in diesem Augenblicke brachte!

Ein Commissionär? rief Frau Alexander ganz verblüfft, und er gelangte bis zu Ihnen hinauf?

Was ist daran so sehr zu bewundern? (Forts. folgt.)

Geschäfts-Anzeiger.

Auction mit altem Bau- u. Brennholz und alten Fenstern. Mittwoch, 24. April Vorm. 10 U. Fleischergasse 43.

Auction mit Schiffsausrüstungs-Gegenstände, Donnerstag, 25. April Vorm. 10 Uhr auf dem Holm.

Tabacks-Auction, Donnerstag, 25. April Vorm. 10 Uhr auf dem Seepackhofe.

Kirchliche Nachrichten

für die Zeit vom 14. bis 22. April.

St. Marien. Gestorben: Wittwe Henriette Leopold geb. Taubenhahn, 83 J. 10 M. 22 T. Lungenlähmung, Böttchermeister Ferdinand Wilhelm Mittenzwei 40 J. 5 M. 12 T. Pocken, Kaufmann Johann David Meißner 52 J. 11 M. 4 T. Blutleere, Wittwe Anna Dorothea Wulff geb. Teppke, 68 J. 18 T., Brustwassersucht, Wilhelm Louis d. Kaufm. Hoffmann, 9 M. 13 T. Stimmritzenkrampf, Polizei-Inspektor-Frau Caroline Amalie Mathilde Kletke geb. Denso, 48 J. 3 M. 2 T. Wassersucht, Gabriele Albertine Trchter d. Kaufm. Gerlach, 12 J. 7 M. 26 T. Rachenkroup, Magistrats-Beamter Robert Hildebrandt, 50 J., Kopf- und Gesichtsrose.

Angemeldete Fremde vom 22. April 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Rittergutsbesitzer von Zeromski n. Fam. a. Jerokewitz, Kaufleute Toeplitz a. Warschau, Davidsohn n. Gem. a. Königsberg, Gymnasiast Toeplitz aus Heidelberg, Frau Davidsohn a. Königsberg.

Hotel du Nord. Die Herren: Gutsbes. Boschke n. Fam. a. Freintsuve, Kaufm. Misch n. Fam. a. Dirschau, Fräulein v. Tevenar a. Saalan.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufl. Lentz a. Berlin, Lubczinsky a. Neustadt, Herz aus Hamburg, Bauführer Hintz aus Graudenz, Gutsbesitzer Döring aus Rahden, Gutspächter Dreckmeyer a. Mönchengrebin.

Walters Hotel. Die Hrn: Lieut. Jaensch a. Breslau, Justizrath Jester a. Königsberg, Kaufl. Skalweit a. Labiau, Leiser a. Thorn, Wiebe aus Elbing, Fabrikant Hesse a. Berlin, Maurermeister Kusel a. Thorn, Brauereibesitzerin Fr. Lentz n. Fam. a. Lauenburg.

Hotel de Berlin. Die Herren: Gutsbesitzer Bieler a. Jonoschkow, Frau Hauptm. Pawlikowski a. Schochau, Kaufl. Grubert a. Aschaffenburg, Wiest a. Rinteln, Juncker u. Baumstr. Hoffmann a. Berlin.

Hotel de Thorn. Die Herren: Kaufl. Mannheimer a. Fürth, Schneider a. Berlin, Rentier Ziehm u. Gutsbesitzer Ziehm n. Tochter a. Mewe, Boß a. Serpallen, Secretair Taube a. Danzig.

Berliner Börse vom 20. April.
Wechsel-Course vom 20.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	142¾ bz
do. 2 Monat	3	142⅛bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151⅛bz
do. 2 Monat	3	150⅝ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	3	6. 22½ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80½ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	75½ bz
do. do. 2 Monat	4	75 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2Monat	3	56 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⅚ G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	86½ bz
do. do, 3 Monat	7	85⅝ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	110 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	3½	77⅝ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	99¾ G
Freiw. Anleihe	4½	95¼ bz
St.-A. von 54—55, 57	4½	95¼ bz
do. von 59	4½	95¼ bz
do. von 56	4½	95¼ bz
do. von 64	4½	95¼ bz
do. von 50—52	4	88 bz
do. von 53	4	88 G
do. von 62	4	88 G
Staats-Schuldscheine	3½	80 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	117 bz
Kr.-. und Nm. Sch.	3½	— —
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	75 bz
do. neue	4	84 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	— —
do.	4	81 bz
Pommersche	3½	75 bz
do	4	85 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	81 bz
do. „	4	— —
do. neue	4	— —
do. do.	4½	88¾ bz
Preußische Rentenbriefe	4	87 B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113½ bz	Dollars	1.12⅓ G
Gold-Kronen	9. 8½ G	Sovereigns	6.23¼ G
Louisd'or	111⅛ G	Russische Bakn.	81¾ bz
Napoleonsdor	15.2b8⅓	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.